

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate  
werden für die Spalte oder deren Raum mit 15 Pf. Beispielmäßig berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annoncenstellen und allen Anzeigen-Expeditionen angenommen. Inserate im reductionsellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Beispielmäßig.  
Expeditionen: Moritzweg 12. G. Ulrichstr. 47.

**Abonnement**  
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für sechsmonatlich 3 Mark, für einjährig 5 Mark. Halbes Jahr 2 Mark 75 Pf., excl. Postgebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.  
Für die Redaction verantwortlich: Otto Fenbel in Halle.

Nr. 196. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 23. August 1876.

### Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ für den Monat September werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 67 Pf., in Halle in den Expeditionen Moritzweg Nr. 12 u. g. Ulrichstr. 47) und von unsern Boten annahmefähig angenommen.

### Die Expedition der Saale-Zeitung.

#### Politische Uebersicht.

Auf dem Kriegsschauplatz scheint es jetzt vorbei zu sein mit der Abwehr. Wir geben die beiden Nachrichten, wie sie selbst zugegangen, dem Leser zur Beurtheilung. Die erste lautet: Oesterreich (19.) haben die Türken einen allgemeinen Angriff auf serbische Stellungen an der Südgrenze Serbiens und auf der Straße von Nik nach Alexina unterommen. Zunächst griffen die Türken in einer Stärke von circa 20,000 Mann die serbischen Posten bei Supovac und Desnica und sodann mit großer Heftigkeit die bei Teslica stehende serbische Armee an, wurden aber überall energisch zurückgeworfen. Schließlich wurden die Türken, welche die Angriffe von Wozeg 4 Uhr bis Abends 4 Uhr mehrmals wiederholten, zurückgeschlagen und über die Grenze verfolgt. Die serbischen Truppen haben bei diesem Kampfe eine außerordentliche Tapferkeit entwickelt. Tagesgenoss hat die folgende Telegramme, welche der Regierung heute (20.) zugegangen sind, mittheilt von gestern dattirt sind, bestätigt, daß die türkischen Truppen unter Achmed Sub Pascha und Ali Sab Pascha bis auf die Entfernung einiger Kanonenschüsse von Sarajewo eingetroffen sind und die zahlreichen, den Zugang zur Hauptstadt bedeckenden serbischen Befestigungen auf dem Höhen von Zepcege erstickt haben. Bei den Geschützen, welche auf dem Marjice stehanden, haben die Türken eine Kanone genommen und einige Gefangene gemacht. Also gesiegt haben wieder einmal beide. Soviel ist indes sicher, daß im Moritatthal die Entscheidung stattfinden muß und competente Leute verdienen, die serbischen Führer müßten, nichts verstehen, wenn sie hier den Türken nicht erfolgreiche Widerstand leisten würden.

In Constantinopel sieht es eiland aus, die Beräumung nimmt überhand und folgt dessen Raub, Mord und Diebstahl. Dabei ist das Volk in beständiger Unruhe wegen der Gerüchte von existierenden großen Verbindungen, die beständig umherliegen. Die Regierung beschäftigt sich schon ernstlich mit der Frage, ob sie Serbien zu einem Vilajet (Provinz) machen oder das alte System der Wojwoden einführen soll. Man verkauft die Haut des Löwen nicht, ehe man sie hat. Aus der Türkei wandern tausende von Christenfamilien aus, weil sie dort unter Verfolgungen zu sehr zu leiden haben. Unsere Diplomatie sieht zu. Eine allerdings unsichere Nachricht bietet, in Constantinopel handle man nicht mehr unter dem Einfluße Engels, höre dafür um so eifriger auf den Rat Abdassids. Da wäre man vom Regen in die Traufe gekommen.

In Rußland ist man in der That bis an die Zähne gerüstet und wenn Kaiser Alexander in einer Ansprache an eines seiner Leibregimenter sagt, er habe dasselbe bis jetzt geachtet, rede aber demnächst auf seine Tapferkeit, so ist das ein Wink, der überall wohl verstanden werden dürfte. Die serbische Anleihe von zwei Millionen Ducaten, mit welchen man ein halbes Jahr auskommen gedenkt, ist zu 6½ Procent

abgeschlossen worden. Dem ehemaligen Khan von Kholand, Cudobjar, ist die Stadt Wladimir zum Aufenthalte angewiesen worden; sein Gegner, der ehemalige Autobachis Abdurrahman, wird in Gathineslaw internirt werden. Ihm sind 3000 Rubel zum jährlichen Unterhalte angewiesen worden.

In Oesterreich kam man wieder einmal mit Ungarn nicht fertig werden und verhandelt genählich über zwischen den beiden Ministriern in Wien und Pesth. Außerdem beschäftigt man sich mit der Erneuerung der Handelsverträge mit den andern Ländern, wobei man mit England nicht zurecht kommt, welches natürlich wieder Alles für sich haben will und mit der Fähigkeit einer filzigen Krämerseele an seinen Forderungen festhält.

In England mochte die Königin in Edinburgh der Entscheidung des Nationalparlaments für den Prinzen Albert bei. In Folge der wiederholten seit dem 15. dauernden Unruhen in Belfast wurden 400 Politischen noch zur Verstärkung der Sicherheit hinzugesandt, so daß die dortige Polizeimacht 1400 Mann zählt.

In Frankreich kann man es doch nicht lassen, Deutschland hier und da einen Elektrist zu verlesen. Man hat nämlich Comanden, weil er die Macht am Rhein gelungen, zu einigen Wochen Gefängnis verurteilt und auf dem Schlingensfest von Saint-Etienne hielt der Präfect, Hr. v. Balavielle, aus Anlaß der Preisvertheilung eine Rede, in welcher er die Pflichten der Schicksals warm empfahl und die er mit folgenden Worten zum Abschluß schloß: „Am Namen unseres theuren Vaterlandes, unseres theuren Vaterlandes, seid mir uns, dem unter dem Volk ist ein patriotisches Ader!“ Jetzt werden die patriotischen Schützen wohl noch einmal so viel Pulver verknallen, als früher.

In der Schweiz ist man sehr entrüstet darüber, daß die Zürker ihren Soldaten über die Achtung des rothen Kreuzes keine Belehrung gegeben, da sie doch seit zwölf Jahren durch ihre Unterthrift der Genfer Convention begreuet ist. Aber wird auch von Herz Oesterreich solches erwarten!

#### Deutsches Reich.

Professor Reuleaux wird in nächster Zeit in Berlin zurückgekehrt und zunächst dem Reichsanwalt einen umfangreichen Bericht über seine Wahrnehmungen in Philosophie erstatten. Wie man hört, wird das Reichsfinanzamt einen über Verpfändung und Beleuchtung des Reuleaux'schen Urtheils vorgehen.

Die Frage, ob ein eigenes Reichsfinanzamt geschaffen werden soll, darf nunmehr auch als entschieden angesehen werden. Man schreibt der „N. Ztg.“, daß davon Abstand genommen worden, dagegen beschloffen ist, eine neue Abtheilung des Reichsfinanzamts für Finanzen, entsprechend der jetzigen Abtheilung für Zollwesen, mit einem Director an der Spitze einzurichten. Dasselbe würde nach wie vor eine der wichtigsten Arbeiten, die Bearbeitung und Aufstellung des Reichshaushaltsplans dem Reichsfinanzamt verbleiben. Wie es heißt, handelt die Ernennung des Geh. Ober-Regierungsrates Wiegand zum Director der Finanzabtheilung über.

Wie die „Volls-Ztg.“ schreibt, unterliegt es keinem Zweifel, daß dem neuen Reichstag verschiedene neue Steuerprojecte vorgelegt werden und zwar vor allem unter Verweisung auf die nicht unbedenklichen Verbrauchssteuern für militärische Zwecke. Eine Uebersichtsbildung der Verbrauchsteuer soll nicht beabsichtigt sein, dagegen ist es bereits anderweit bekannt, daß der Entwurf, betreffend die Erhebung einer Abseisensteuer, wiederkehren wird. Außerdem heißt es, findet

die Erhebung einer Tabaksteuer neuerdings in maßgebenden Kreisen wieder lebhafter Beifall, während der namentlich noch immer von Westfalen hartnäckig verteidigte Gedanke einer Petroleumsteuer auch diesmal nicht auf Annahme zu rechnen habe.

Die Rückberufung der Panzerregatten „Deutschland“ und „Kaiser“ aus den türkischen Gewässern nach Wilhelmshaven ist, wie bereits gemeldet, angeordnet. Panzerregatten „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“ nebst dem Aviso „Comanoria“ verließen unter Befehl des Kapitän v. See Fröbenius bis auf Weiteres im Adagischen Meer, die Kanonenboote „Komet“ und „Meteor“ in Constantinopel stationirt.

Die „Germania“ setzt den Marzipaner Schweinbel so fröhlich fort, daß es selbst der ultramontanen „Soll. Volkszeitung“ zu bunt wird. Ein Pfarrer Schneider in Alweiler hatte in dem ersten Blatte berichtet, daß bereits „viele Wunder constatirt“ seien, und hinzugesetzt: „Mit Recht kann man sagen, Marzipan wird ein zweites Volckes.“ Diesen etwas voreiligen Triumphruf setzt nun die „Soll. Volksztg.“ folgenden Dampfer auf: „Ohne einen Zweifel bezüglich der tatsächlichen Mittheilungen äußern zu wollen, glauben wir doch daran erinnern zu müssen, daß es nicht Sache des Herrn Correspondenten sein kann, Wunder zu constatiren, die competenten geistliche Behörden aber unteres Wissens über die in Rede stehenden Erscheinungen sich bisher noch in keiner Weise ausgeprochen hat.“ Selbstverständlich hat das ultramontane Sammelblatt der Rheinproving den Hrn. Pfarrer von Alweiler und der berühmte Göttinger Herr bei aller Billigung recht energische Cenfur nicht ohne zwingenden Grund ertheilt. Denselben ausfindig zu machen, dürfte nicht leicht sein. Möglicherweise es hier nur mit einer Keigung des Unwillens der gebildeten Schichten der ultramontanen Bevölkerung, welche eben von der „Soll. Volksztg.“ vertreten werden, zu thun haben; möglich, vielleicht wahrheitsähnlich, aber auch, daß man deshalb so auftritt, weil man sich an letzter Stelle des Erfolges noch nicht sicher genug ist, um die Gefahr, die Kirche in die Sache verflochten zu sehen, risikiren zu können. Auf alle Fälle haben wir hier ein recht pitantes Beispiel, daß auch im Generalstaats der Jesuiten Dummdümmheit gemacht werden können.

#### Türkei.

Aus Belgrad, 16. Aug., schreibt man der „Polit. Corr.“: Die Bewegung der türkischen Armee nach dem Morawatpale hat bereits begonnen. Die Urache des fast zwölfjährigen factischen Waffenstillstandes, welchen Abdul Kerim Pascha den Serben gewährt, lag einzig und allein in seinen Anstrengungen, die bisherigen Verluste der türkischen Armee auszugleichen. An Wirklichkeit hat Abdul Kerim bedeutende Verluste an sich gezogen. Achmed Sub Pascha allein verfügt jetzt über 58,000 Mann Infanterie, 17 Schwadronen Cavallerie und 112 Geschütze. Osman Pascha riht mit 20,000 Mann vor. Ali Sab Pascha commandirt 12,000 Mann Infanterie, sechs Schwadronen Cavallerie und vier Batterien. Zu den detachirten Korps und dem besetzten Lager von Nik zählt man 15,000 Mann Truppen aller Waffengattungen. Die türkische Operations-Armee gegen Serbien zählt in diesem Augenblicke mindestens 100,000 Combatanten. Mit dieser Macht scheinen die türkischen Generale nun entscheiden vorwärts dringen zu wollen. Die neuesten Meldungen lauten auch, daß die Vorhut Sub Paschas bereits den Kampf mit Herovatpa, welcher die ersten Engpässe bei Topla besetzt hält, eröffnet hat. — Fischernajk, Velebanin und Golak Atman verfügen über nicht weniger als 85,000 Mann mit 179 Ge-

### Rauensbek.

Eine Criminalgeschichte von Julius Große.

Dieser Auftritt, den der Baron zu verschweigen keine Ursache fand, war das erste Signal. Bald kamen dazu weitere Mittheilungen. Man erfährt, daß der alte Pfarrer von Scheinwoda eine volle Stunde lang im Schloffe gewesen und mit bedeutungsvollem Kopfschütteln nach Hause zurückgekehrt sei. Auf dem Hofe wollte Einer gehört haben, daß es bei dieser Gelegenheit zu einem heftigen Wortwechsel gekommen sei. Der Heißhieb habe nämlich den Gutsbesitzer zur Rede gestellt, weshalb er nicht mehr in die Kirche komme, und dieser habe ungefähr geantwortet: „Wenn es wirklich einen Herrgott gäbe, Herr Pfarrer, so würde er dem Teufel sein Handwerk lassen. So lange aber Weiser Urtan seine Macht behält auf Erden, kann ich meinen Respekt mehr haben vor Eurem Herrgott! Kann er beweisen, daß er vorhanden, indem er jenem Schurken das Genick bricht, dann will ich an ihn glauben. Für jetzt hat er seinen Credit bei mir verloren — und damit Gott beschölen!“ Der alte Pfarrer war schwer auf alle neuerlingigen Fragen, die an ihn gestellt wurden, auch das Gefinde des Gutes wird allen Fragen aus. Dagegen Viele von ihnen Knall und Fall entlassen wurden, zogen sie doch ruhig ihres Weges und ließen keine Spur von Groll oder Erbitterung hinter.

Unter diesen Entlassenen war auch jener Verwalter, welcher Range des Hofrathes mit Herrn von Gonting gewonnen war. Es war der ein einfacher, in jeder Beziehung tüchtiger junger Mann, der das Vertrauen der Herrschaft wie die liebe seiner Untergebenen an seinem Grade behielt. Herr Wollfram Mann war, man weiß nicht woher, gekommen: so viel aus seinen Papieren hervorging, stammte er aus einer tüchtigen bürgerlichen Familie Schlesiens. Seine Haltung war ein halb militärische, sein Benehmen wortkarg und gemein, seine äußere Erscheinung eine schlichte, echt männliche, ohne hervorragende Züge, aber auch ohne Tadel. Wir werden ihn später noch genauer kennen lernen; hier genügt, anzuführen, daß seine

Kenntnisse umfassend, seine Anselligkeit und Umsicht muthwillig, sein Charakter treu wie Gold waren und niemals den geringsten Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten mit der Herrschaft gaben.

Weshalb dieser Treffliche plötzlich mit Schimpf und Schande entlassen wurde, blieb ein Geheimniß, zumal er selbst hartnäckig schwieg und sich vor den Menschen zurückzog, obwohl er im Verthe blieb. Ein inebellumundertes Subject, seinem Rufe nach ein Wildbiid, erzählte lange nachher, daß er um viele Zeit den jungen Mann eines Tages im Walde angetroffen und sehr scharf von ihm den alten Herrn Gromann-Kaovens bed, der auf dem entlassenen Verwalter das Jagdgewehr angelegt und gerufen habe: „Bernhardsdecker Schelm, kommst Du mir wieder vor das Gesicht!“

„Schießen Sie, gnädiger Herr“, hatte der junge Mann gerufen; „dann ist der Donner auf einmal aus, ich lasse mit mir Alles machen, aber eins bitte ich mich Sie: Mißhandeln Sie Niemand meinetwegen, sonst — wenn Sie das wagen, haben Sie es mit mir zu thun. Jetzt schicken Sie!“

Da habe der Alte das Gewehr sinken lassen und sei mit einem Klucke davon gegangen.

Dieser Umstand wurde jedoch erst lange Zeit nachher bekannt. Von dem Betreffenden selbst etwas zu erfahren, war unmöglich.

Weniger verschwiegen war ein Dolchschnübler aus der Hauptstadt, der eines Tages, es war der 13. Juli, nach Schloß Rauensbek kam; da er Niemand fand, der ihn bei der Herrschaft anmelden sollte, gelangte er durch verschiedene Vorzimmer hin oben Tod bis an den großen Speisesaal, dessen anstehende Thüre halb offen fand.

Hier hörte der Dolchschnübler einen heftigen Wortwechsel und erkannte an der Stimme den alten Gutsbesitzer.

„Bin hin an gereden mit Ghren!“ rief er, „ich habe meinem Gott gebiet und meinen Willensdenken sei, ich will kommen, und nun soll ich auf meine alten Tage das erleiden!“ — Weshalb, der alte Kluck schreit wieder lebendig zu werden, der auf diesem verfluchten Reste liegt, warum auch mußte ich es wieder aufbauen. Nun muß ich es büßen!“

„Höre auf, lieber Vater, ich beschwöre Dich“, sagte eine

schlingende Wädchensstimme, „ich kann nicht so gotteslästerliche Reden hören!“

„Aber Gotteslästerliches thun“, rief der Alte, „zum Spott für Gott und die Welt!“

„Aber was habe ich denn gethan, lieber Vater“, sagte wieder die Wädchensstimme, „doch nichts Anderes, als was einst meine Mutter gethan hat, als sie ebenfalls den Verwalter vorzog — vor allen anderen Verehrern.“

„Nehme mir nicht von dem Guten!“ — erscholl wieder die Wädchensstimme des Alten, „oder es gibt ein Unglück!“

„Aber was hast Du gegen ihn, Vater?“ kam es zurück.

„Aberman Markt ist ein hebräer, ehrenvoller Mann, erludige Dich über ihn — wo Du willst, so wirt Du nur Gutes und Rühmlichkeiten erfahren. Und wenn Du gegen ihn bist aus bitter Abneigung und mir es verzeihst, daß ich keinen Geduld finden kann an den anderen freiern, so denk an die Zeit, wo auch die gute Mutter einen schweren Stand hatte, als sie sich für Dich entschied.“

„Da wohl, nach der Mutter bist Du gerathen, phantastische Narrin!“

„Nichts gegen die Seltige!“ rief jetzt das Wädchen mit enthiendener Töne, „das muß nicht sein ausbitten als ihre Tochter. — Wir sind ihr Beide wohl Dank schuldig!“ — fuhr sie nach einer Pause fort — „ich, daß ich am Leben bin, und Du, — o, daß eine Tochter daran mahnen muß, ich will mich lieber nicht weiter ansprechen.“

„Sich mir!“ bonnerte der Alte, — „ich kenne schon Deine Meinung — daß ich ihr das schöne Rittergut verdammt, willst Du sagen, — daß sie mich armen Teufel aus dem Staube erhob vor allen Anderen, daß sie mich zum Herrn gemacht hat aus ihrem Diener — ich mir weiter — es war ja die alte Reigung zum Niedrigstehenden, die ihre Waise auf mich lenkte, sah, es war ja der alte Kluck, der damals schon thätig war und der sich nun heute erneuert — es ist so schön, ich den gleichen von seiner Tochter sagen lassen zu müssen. Nun, ich kann es ertragen, wie ich schon Andern ertragen habe. Es ist wahr, ich hatte meiner Frau mein Glück zu danken, obgleich ich nicht darnach streben war, aber ich nahm die Zahlung an, um das schöne Besitzthum nicht verkommen zu lassen, nachdem ich es neu geschaffen — und außerdem ist doch

schließen und befinden sich überdies in vortrefflichen Positionen. Wie sehr man in Constantinopel die Lage verkennt, beweist auch die bereits erwähnte Proclamation des Großveziers an die Serben, in welcher derselben zur Unterstützung aufgefordert wird, doch ist doch die ärgste Ungehorsamkeit, die man türkischerseits jetzt hat begehren können. Die Porte erklärt, daß sie alle ihre Unterthanen, auch die Serben, ohne Unterschied für ihre Kinder betrachte — die nebenbei, wie Bulgarien jetzt, am Spieß gebunden, geköpft, gewürfelt werden — sie wolle nur jene Serben betrauen, welche die Waffen gegen die Erzfeinde haben. Serbien ist ein Vasallenstaat der Porte, der als solcher einer Tribut entrichtet, aber die Serben sind keine Unterthanen der Porte. Es bedürfte einer solchen festen wie unteilbaren Annahme der ottomanischen Regierung, die Serben als ihre Unterthanen, wie die Bulgaren und Bosnier, zu behandeln zu wollen, um das Kriegszentrum von Neuen anzufassen und dem letzten Serben den Handstich in die Hand zu drücken.

Aus Settinnja wird der serbischen Regierung nach einem belagerten Telegramm der 18. v. M. vom 19. Aug. Folgendes gemeldet: Der Fürst von Montenegro erhielt, dem Maréchal nach der albanesischen Grenze die Nachricht von einem neuen Siege einer montenegrinischen Armee-Abtheilung bei Pejotigrad. Der Fürst feierte darauf seinen Maréchal fort und vereinte sich mit den Truppen Petrovitchs. Der Fürst beabsichtigt in Albanien einzurücken, wo ihm von Seiten der katholischen Einwohner Hilfe zugesagt worden ist. Nanko Milosch kehrt heute zur Drina-Armee zurück. Hierbei ist ein Oberst von der Armee Tcherniajewitsch mit Verbleiben des letzten von den Fürstlichen eingetroffen, in welchen der General erklärt, daß die Armee vollkommen reorganisiert und im Stande sei, die Offensive wieder aufzunehmen.

Fürst Milan gratulirte dem Fürsten Nikolaus zum großen Siege bei Medun. Vozo Petrovitch wird dieser Tage zur Offensive übergehen und auf Pejotigrad-Suturi marschiren, da die Porte in Albanien momentan kaum 6000 Mann intakter Truppen hat.

Die „Post“ erzählt aus Belgrad: Gestern empfing der Fürst in halbamtlicher Kleidung eine Deputation von zwanzig hiesigen Bürgern zur Beglückwünschung aus Anlaß der Geburt des Prinzen. Dabei hat, wie verlautet, folgende Conversation stattgefunden. Der Fürst fragte nach der Stimmung des Volks und erhielt zur Antwort: Belgrad sei zu jedem Dinge bereit, das Volk traue über die theilweise Befreiung des Landes durch die Türkei, hoffe aber auf eine Wendung des Kriegsläufers. Die zweite Frage betraf den Geschäftsgang. Die Antwort lautete: es stehe Alles, worauf der Fürst erwiderte: Das war unvernünftig, das Volk mußte, als es den Krieg verlangte, darauf gefaßt sein. Weiteres betraf die lüthigen Bewohner des Zimothales, deren theilweise Rückkehr und die Beherzung der serbischen Telegraphen. Schließlich äußerten sich die Bürger über den eventuellen Frieden, derselbe müsse epprenell sein, sonst wolle man Stamm um Stamm sterben. Der Fürst stimmte dem zu.

„Zimothale“ hat einen Spezialdeputierten an den Fürsten gesendet, in Folge dessen heute ein fünfzehntägiger Ministerkongress stattfand. Nichts war lange in fürstlichen Konat, darauf besuchte der Fürst Nikitch. — Gestern hat eine Schachtel begonnen. Die türkschen Angriffe abgelehnt. Dagegen droht Albion Czar Pascha die Flante der serbischen Armee.

Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Belgrad gemeldet wird, wären gestern d. 20. teils von diplomatischen Agenten Englands, Frankreichs und Italiens einerseits und der der drei Kaiserreichen andererseits Eröffnungen an die serbische Regierung erfolgt, welche sich auf eventuelle Anbahnung von Friedensverhandlungen bezögen. — Weiter will die genannte Korrespondenz wissen, daß die Porte gewisse noch fürzlich für eventuelle Friedensverhandlungen mit Serbien offiziell aufgestellte Friedensbedingungen jetzt wesentlich zu modifizieren bereit sein sollte.

wohl noch ein Unterschied zwischen mir und ihm, dem Heralden.

„Aber ich bitte Dich noch einmal, was hast Du gegen ihn?“ sagte wieder das Mädchen mit eindringlicher, fast ärtlicher Innigkeit. (Fortsetzung folgt.)

### Ueber das Klosterwesen.

Das Klosterwesen ist so innig und untrennbar mit dem ganzen Sinn und Wesen der katholischen Kirche verknüpft, daß sie ohne Klöster nicht nur existiren kann. Es hat eine Zeit gegeben, deren Art und Dichtung das allgemeine Klosterwesen fortwährend hat: dennoch hielt sich in dieser Sturmes- und Drangperiode einzelne Klöster, und nachdem der ärgste Sturm ausgetobt hatte, erstanden alljährlich wieder Klöster. Das war die französische Revolution mit ihren Folgen: sie löste die Klöster auf in Frankreich, Deutschland, der hesperischen und transalpinischen Halbinsel, in der Schweiz, in den germanischen Niederlanden, in der österrheischen Monarchie zum Theil: aber schon, als Napoleon seinen Fuß feste und geordnete Zustände begründete, tauchten auch hier und da wieder Klöster auf. In Deutschland hatten nur einige Klöster, die unter einem speziellen Schutze standen, diesen Schutz überlebt, so einige Capuciner- und Franciscanerordnungen — und einige englische Jesuitenklöster in dem Staate Dalberg's; kaum aber gab es mehr Lust, so entstanden neue dazu. So zunächst in Bayern. Das Jahr 1805 aber brachte mit der politischen Freiheit auch eine gewisse Freiheit für die unmündliche Kirche dagegen gesichert hatten, wie z. B. Württemberg, Klöster über Klöster, so daß allein im preussischen Staate um 1870 — 97 Mönchs- und 736 Nonnenklöster und Einzellöcher, kleinere oder größere, sich fanden. Aehnlich war es nicht einmal in Bayern, während die andern deutschen Staaten, wie Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Sachsen z. B. entweder ganz verfielen hien oder, wie alle Hessen, nur im geringeren Maße mit neuen Klosterstellungen bedacht wurden.

Frankreich sah schon unter den Verbunden die Klosterzucht wieder zur schönsten Blüthe emporsteigen und selbst die spätere Besetzung, wie sie noch heute existirt, die Klöster nicht als solche liegend nicht aufzugeben und die Gründung neuer nicht verbotend. In Spanien und Portugal wurden 1805 alle Mönchsklöster aufgehoben; in Portugal, das sich durch große Schätze, füllte bis heute noch keine wieder entständen, in Spanien dagegen wüchert ihre Zahl noch täglich. Italien hat alle Klöster aufgehoben; auf wie lange das zu bestehen bleiben wird, muß abgewartet werden. Die Schweiz hat 1841 und 1847, dann wieder in neuerer Zeit die sogenannten reichen Klöster säcularisirt; es bestehen an Mönchsklöstern dieser Gattung nur noch die Benedictinerabtei Maria Einsiedeln, Engelberg und Disentis, nachdem auch noch

Dem „Reiterischen Bureau“ wird aus Belgrad vom 20. gemeldet, daß dieselbe Gerichte über einen bevorstehenden Abfall eines türkischen Truppen unter. Die belgische Bureau erzählt vom König die letzten Willen um die Ermächtigung erteilt haben, nicht die Offiziere zu ergreifen. Der Fürst soll abschließig geantwortet haben.

Ueber die Valschiows bringt das nordwestliche Morgenblatt eine Artikel von dem bekannten Orientalisten, Probst F. Mein, dem wir folgendes entnehmen:

Sobald die Türken Krieg führen, haben sie sogenannte „Valschiows“, d. i. Kapelle in ihrem Heere. Valschiows sind irreguläre türkische Truppen, die aus heterogenen Elementen bestehen, nämlich aus Tappern und folgen Kraden aus der Wallie, aus halbbilden, häufig feindliche, aber schlechten Kurden aus Kurdistan, aus Abenteurern aus Syrien und den mesopotamischen Valschials, aus arbeitsfertigen Bauern und heruntergekommenen Viehbesitzer aus Kleinasien. Sie und ihre kleinen Herde erzeugen die größten Strapazen. Als leichte Camelarien übertriffen sie die Araber. Ihre Waffen sind eine Lanze, ein Schabel, mehrere in der Regel alte Pistolen und ein Dolch. Sie führen Lanze und Säbel meisthaft. Die Lanze ist gewöhnlich 8 bis 10 Fuß lang, von Bambus oder trockenem Holz. Sie schwingen dieselbe mit zwei Fingern mit großer Geschwindigkeit um den Kopf, weichen sie in die Höhe und fangen sie wieder in vollem Schwung ab, um ihn in der Höhe und in der Richtung wieder auszuwerfen. Die Lanze wird meistens während einer Intermittenz ruhe gebraucht. Sie lassen den Feind nach so nahe an sich herankommen, daß sie ihn durch einen raschen und nachdrücklichen Händschlag durchbohren können. Es giebt indessen auch Valschiows-Anführer. Wenn in früherer Zeit Kurden in Kurdistan oder andern Provinzen des türkischen Reiches war, wurden die Valschiows von dem Gouverneur zur Wiederherstellung der Ordnung gebraucht. Nach und nach entzogen die türkische Regierung unter denselben. Will diesen selbst hat die türkische Regierung in Arzbestritten Contract ab, gegen eine bestimmte Summe ihre Verden zu ihrer Disposition zu stellen. Sobald die Valschiows, nachdem eine solche Heberziehung stattgefunden hat, zusammen hier, sammeln sich um diese alte und neue Mannschaften. Im Winterzeit leisten die Valschiows gute Dienste unter dem angründigen General Kometz, welche die türkische reguläre und irreguläre Gendarmerie in Kleinasien kommandirte. Auch damals machten die Valschiows viele Unruhen. Die Valschiows jetzt, da die Mobschamen einen sogenannten „türkischen Krieg“ führen, streichliche Gräueltaten begehen, ist erklärlich; aber ich bin auch der Meinung, daß die Christen denken in dieser Hinsicht nicht weit nachdenken. Sobald die Mobschamen, welche die Christen im türkischen Reich heiden so tief, daß man sich bei an sehr richtige Erwägung bezweifelnden Fanden. Wenigstens gilt bei ihnen nicht, wenn das und einiges Interesse im Spiele ist.

### Städtische Fragen.

Die Gutachten über den Zustand der zweiten Halle, 22. August.

Nachdem wir in einer der letzten Nummern einen kurzen Auszug aus den beiden Gutachten über den Zustand der Gasanstalt gebracht haben, können wir nicht umhin, heute auf Grund dieser Gutachten die ganze Angelegenheit nochmals zu behandeln. Beide Berichte stimmen darin vollkommen überein, daß die bestehenden Anstalten, sowohl hinsichtlich der elementaren Einrichtungen, als in Bezug auf den unzulänglichen Raum, entfallen sind. Dieser Mangel an Material ist es in der Hauptsache, sei es in der Beschaffung der Materialien, sei es in der Unterhaltung des Baugrundes, tritt uns in jedem einzelnen Punkte entgegen und sind klar und unzweideutig im Schlussatz des Kallmann-Troschischen Gutachtens ausgesprochen.

Eine sorgfältige und gewissenhafte Untersuchung des Baugrundes, welche bei jedem Bau ohne Ausnahme selbständig von der größten Wichtigkeit ist, ist nach dem Urtheil der Sachverständigen aber nicht angeht, der bel. es ist nicht die geeigneten Maßregeln getroffen, den tie und da wenig sichern Untergrund so fest zu stellen, um einen Bau, wie die Gasanstalt sicher zu

tragen. Hier trifft die Schuld einzig und allein nur den Leuten, welcher das Project entworfen und die Ausführung angestellt hat, d. h. den Herrn Siegmund.

Auf die Auswahl der Materialien ist, wie die Herren weiter ausführen, nicht die nöthige Sorgfalt verwendet worden, wie denn auch die Ausführung der Arbeiten als mangelhaft bezeichnet wird. Da die Arbeiten im Accord ausgeführt sind — ein sehr faules, welches von Herrn Kallmann den schärfsten Tadel verdient — so könnte man hier geneigt sein, dem Unternehmer die Schuld in die Schuhe zu schieben. Dem ist jedoch nicht so. Der leitende Beamte muß zunächst weisen, ob unter der Vertheilung einer Arbeit die Güte der Ausführung leidet; ferner hat der Unternehmer die genauesten Anweisungen zu geben, welche diese Arbeiten auszuführen hat; endlich ist es seine Pflicht, die zuarbeitende Material zu kontrolliren. In den Entwurfsbedingungen hat das gewiß alles gefanden; wenn es aber nicht so ausgeführt worden ist, wie es die Stadt fordern und Stadtbaurath Dreifmann.

Hier haben ganz objectiv sine ira et studio über die Angelegenheit geurtheilt, indem wir einfach die Schäfte aus den Gutachten lesen, welche sich Jeder selbst ziehen kann. Hier dürfte kaum etwas zu widerlegen sein.

Wir kommen jedoch nun zu einem Punkt, über welchen man sich verschieden urtheilen kann, — und hoffentlich wird die Bürgerfrage nicht lange mit ihrem Urtheil zurückhalten, — nämlich die Frage: Wie hat sich die Bürgererschaft zu dieser Angelegenheit zu stellen?

Die Reparaturkosten, welche der Stadtbaurath erwirkt, fallen annehmend auf 65,000 Mark geschätzt, wobei Herr Kallmann ausdrücklich bemerkt, daß er keine Garantie übernehmen würde, daß das Material beständig wird! Er giebt daher zur Erhebung anheim, ob nicht bald der Bau eines zweiten Gasbehälters zu beginnen ist. Das heißt mit anderen Worten: Die Kosten des jetzigen Gasometers sind zum Zerbrechen hinausgegangen; dieselben können vielleicht, je nach Ausmaß, noch „vielleicht“ noch gerettet werden, wenn man noch p. 65,000 Mark opfert; mißlingt die Arbeit für herzustellende Reparatur, so sind auch diese verloren.

Und wer trägt an diesem Allen die Schuld? ein fädischer Beamter!

Wenn ein Staatsbeamter gewissenlos mit Staatsgeldern umgeht, so erhält er wie man so sagen mag, eine „Nase“; aber eine von einem Staatsbeamten erbaute Brücke, in Folge welcher Borcher, schlechtere Materialien und elender Werkstoffe einfließen, so würde der treffliche Erbauer ohne weitere Umstände entlassen werden.

Die Bürgererschaft muß sich leider erinnern, daß es ihr Geld ist, mit welchem der Bau der städtischen Gasanstalt ausgeführt wird resp. werden sollte. Wenn, wie wir hören, die Stadtverordneten-Versammlung eine Commission niedergesetzt hat, welche untersucht soll, wenn die Reparaturkosten nur Fall wären, so zweifeln wir nicht, daß bei vorurtheilfreier Prüfung auf Grund der beiden Gutachten diese Commission zu denselben Resultaten kommen wird, wie wir. Wir haben die Sache unparteiisch und streng nach den Thatfachen beurtheilt; wir werden uns nie schüden, strenge und scharfe Urtheile auszusprechen, wo es gilt die Wahrheit und die Interessen der Bürgererschaft zu vertreten.

### Salte, den 22. August.

Man vermuthet, daß zu den bevorstehenden Wahlen Herr Kallmann sich zu dem Herrn Kallmann als Vertreter der Stadt Herr Oberbürgermeister v. B. 0. K., Herr Freyberg v. Dagen und Herr Jützkyth v. W. K. als Grobindustrieller Herr Commersalß v. K. und Herr Jützkyth v. W. K. mit Einem zugeben werden. In der Bürgererschaft fällt es nicht an, daß die Unzufriedenheit nicht auf den eigentlichen Bezirk der Stadtvorordneten, Herrn Jützkyth v. W. K., sondern auf dessen adeligen Stellvertreter gerichtet worden ist.

Reiches vielleicht nicht 100 männliche und nicht 200 weibliche Regulanen fänden, während bei der kürzlichen Auflösung der städtischen Anstalten allein im Umfang des preussischen Staates sich die Zahl der männlichen auf ca. 1000 und die der weiblichen auf ca. 600 beläuft.

Protestantische Leute stellen sich in der Regel vor, daß die traurigen Erklärungen, die Jemand in der Welt macht, ihm in Klöster treiben. Unmöglichliche Liebe, Gelingen des Lebensganges in andern Beziehungen bedürftige die Klöster. Auch Leute, die in irgend welcher Hinsicht ein sündbares Leben geführt haben, gehen in sich und suchen der Welt ab. Alle diese suchen Ruhe und Frieden im Kloster. Wer aber die Sache wirklich kennt, der wird darauf antworten: Suchten nur diese Leute das Kloster, so würden die meisten sehr leben; denn wirklich sind diese Ziele doch im Ganzen sehr selten, namentlich Befreiungen, wenn auch das Sprichwort sagt: Junge Buhlerinnen — alte Beschwörten, und zweitens wissen diejenigen, welche die Klöster kennen, daß in ihnen vielleicht wohl Frieden, aber durchaus keine äußere Ruhe zu finden ist. In den meisten Klöstern herrscht ein so reges Leben und Treiben, Tag und Nacht hind an sich, daß es nicht so fährlich sein gar nicht zu denken ist, und so selbst in den Orden, werden das später noch genauer beschreiben, um unsere Wohnungsverhältnisse zu erklären. Wer vor der Welt Ruhe finden will, der mickle sich in einer recht großen Stadt, in der Niemand ihn kennt, eine Wohnung in einem prächtig oder gar nicht bewohnten Hause in abgelegener Gegend, aber eben nicht in's Kloster. Hier würde er die Abgeschiedenheit und äußerliche Ruhe noch weniger finden, als wenn er in ein recht feines, abgelegenes und einfaches Dörfchen zöge; denn im Kloster wohnen die Injassen noch näher beieinander und ihre Interveniren aller Art berühren sich noch viel unmittelbar. Nein, die Klöster bedürfen sich jenseit und fast ausschließlich mit Dämonen Zehren; wo nicht etwa ein staatsfähiger Mensch sagt: vor dem dem Bau der Klöster darf Niemand das Provicat Reuben und Mädchen von 10 Jahren in die Klöster ziehen. Was treibt sie denn herein? Ein großer Theil hat von bigotten Eltern, bigotten Geistlichen und bigotten Besessenen empfangen. Der Eintritt in's Kloster erfordert ihnen als ein Opfer der Liebe und Dankbarkeit gegen die Gottheit, welches nicht verdient, hoch anzuschauen. Je strenger der Orden, desto größer das Verdienst. Darum stehen auch die Klöster der Trappisten, der Cartäuser, der Carmeliten-Disalcenten nicht leer, so rauch auch die Lebensweise dieser Orden sein mag, in selbst das Jöhne, so redliche Geschlecht hat sich hier und da, wenn auch sehr spärlich, in Trappisten- und Cartäuserinnenklöstern niedergelassen. Ein Trappistenkloster war zu Niederaßfeld bei Freiburg in der Schweiz 1805 gegründet, die Schwefelwerke man les Trappettes nannte, wundert aber 1814 wieder nach Frankreich zurück, von woher sie gekommen waren.





In meiner  
**63. Cigarren-Niederlage**  
 Halle a. S., Königstr. 5a.  
 sind von den  
 beliebtesten Marken  
 neue Sendungen in  
 gut gelagerter Waare  
 eingetroffen.  
**J. Neumann, Berlin.**

**Wiederverkäufern**  
 empfehle ich meine **Seifen** in größ-  
 ter Auswahl zu Fabrikpreisen.  
**Emil Jahn,**  
 gr. Märkerstr. 6, nahe am Markt.  
**Wagenfette, Dampf- und  
 Dreschmaschinen-Oele**  
 bester Qualität zu Fabrikpreisen bei  
**Emil Jahn,**  
 gr. Märkerstr. 6, nahe am Markt.  
 Geld auf Wechsel ist noch auszulie-  
 nähertes in d. Exp. d. Stg. 6943

**Filet-Unterkleider**  
 aus der Fabr.k  
 von **Carl Mez & Söhne** in **Freiburg** (Baden),  
 sowie alle sonstigen Sorten Sommer-Unterkleider empfiehlt  
**F. G. Demuth, Wäsche-Fabrik, Neunhäuser 3/4.**

**Leder-Treibriemen**  
 aus bestem rhein. Kernenleder, sowie ausgezeichnete fettgare Binderriemen  
 halte in den gangbarsten Sorten stets vorräthig oder fertige solche nach Maß  
 in kürzester Zeit. Gutes Sohlenleder empfehle in Säulen und zum Ausschneit.  
**R. Donner, Sattlermeister, Halle a. S.,  
 große Ulrichsstraße 11.**

In meiner  
**63. Cigarren-Niederlage**  
 Halle a. S., Königstr. 5a.  
 sind von den  
 beliebtesten Marken  
 neue Sendungen in  
 gut gelagerter Waare  
 eingetroffen.  
**J. Neumann, Berlin.**

**Die Buckerwaaren-Fabrik**

von  
**A. Krantz, große Steinstraße Nr. 11,**

übernahm für Halle und Umgegend den Alleinverkauf

**Englischer Biscuits**

aus der neuerrichteten Fabrik des Herrn

**F. Krietsch in Wurzen i. S.**

und offerirt diese **anerkannt vorzüglichen Fabrikate** in nachstehend aufgeführten Sorten:

- |  |                        |  |
|--|------------------------|--|
| <b>Albert,</b>   | <b>Cracknel,</b>       | <b>Windsor,</b>  |
| <b>Pic-Nic,</b>  | <b>Queen,</b>          | <b>Mars,</b>   |
| <b>Nic-Nac,</b>  | <b>African,</b>        | <b>Walnat (Rich.),</b>                                       |
| <b>Pearl,</b>  | <b>Rich-Arrow-Root</b> | <b>Gingernuts,</b>   |
| <b>Vanille,</b>  | <b>Maizena,</b>        | <b>Mixed I,</b> bestehend aus Pic-Nic,<br>Nic-Nac und Pearl, |
| <b>Napoleon,</b>   | <b>Cinnamon,</b>       |  |
| <b>Mixed,</b> bestehend aus Queen, African, Rich-Arrow-Root,<br>Maizena, Cinnamon, Windsor und Mars. |                        | <b>Germania,</b> als etwas ganz<br>neues zu Bier.            |

**Herrenhüte,**  
 das Neueste  
 in Filz und Seide  
 (Cylinder).  
**Strohüte, um zu räumen,**  
 unter Kostenpreis.  
**Rudolph Sachs & Co.**  
 Hutfabrik.

**Strohhutwäsche**  
 innerhalb 4 Tagen.

In meiner  
**63. Cigarren-Niederlage**  
 Halle a. S., Königstr. 5a.  
 sind von den  
 beliebtesten Marken  
 neue Sendungen in  
 gut gelagerter Waare  
 eingetroffen.  
**J. Neumann, Berlin.**

**Oberhemden** Weisse u. farbige  
 in jeder Weite,  
 unter Garantie des guten Sitzens.  
 Neueste Kragen u. Manschetten  
 — in blendend zarter Wäsche. —  
**F. G. Demuth** in Halle a. S., Neunhäuser 3/4,  
 Fein- u. Wäsche-Fabrik.

**Petroleumofen (Hamburger)**  
 völlig geruchlos und dunstfrei, praktisch und billig, empfang und empfiehlt  
**Reinhold Weber, Klempnermeister.**

**Petroleum-Sturmlaternen**  
 sowie alle andern Arten Laternen, auch Hängelampen, Tisch- u. Wand-  
 lampen von den feinsten bis zu den geringsten halte zu billigen festen Preisen  
 bestens empfohlen. **F. Petroleum und Solaröl** billigt bei  
**Reinhold Weber, Rathhausg. 18.**

**Säcke.**  
 Eine Partie neue gute schwere  
**Drellsäcke,** sowie etwas  
 gebrauchte Säcke sind  
 billig zu verkaufen  
**großer Berlin 18.**



**M. Bretschneider, Societät Berl. Möbelschler.**  
**Leipzig, Peterskirchhof Nr. 3,**  
 empfiehlt ihr grosses in den elegantesten Piecen assortirtes Möbellager und macht noch besonders au  
 ihre schwarzen und Eichenholzmöbel, sowie auf ihre  
**Echten Wiener gebogenen Möbel aller Art**  
 (namentlich für Restaurationen passend)  
 aufmerksam. Preise billigst. Coulaute Bedingungen.

**Bad Wittekind.**  
 Mittwoch den 23. August  
**Großes Nachmittags-Concert**  
 vom Stadtmusikdirector W. Halle.  
 Anfang 4 Uhr. Entree 25 R.-Pf.

**Bad Lauchstedt.**  
 Mittwoch den 23. August Nachmittags  
**Promenaden-Concert.**

**Restaurant z. Rosenthal**  
 Heute Mittwoch großes  
**Extra-Concert,**  
 wozu freundlichst einladet **A. Wunsch.**

In meiner  
**63. Cigarren-Niederlage**  
 Halle a. S., Königstr. 5a.  
 sind von den  
 beliebtesten Marken  
 neue Sendungen in  
 gut gelagerter Waare  
 eingetroffen.  
**J. Neumann, Berlin.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit einer Beilage,  
 welche den auswärtsigen Abonnenten mit nächster Nr. zugesht.